

2. Tagung des 2. Landesparteitages  
in Steinhaleben am 13.11.2010

Rede von Christa Steppart

Wenn es am schönsten ist, sollte man aufhören.

Dieses Sprichwort hat für mich inzwischen seine volle Gültigkeit erreicht. Mein Mandat als Delegierte übernimmt Helmut Kuhnla. Vorsitzende des Sprecherrates wird Ursula Monsees.

Als Angehörige der Generation, die inzwischen vier Staatsformen erlebt hat, gehöre ich zu denen, die Faschismus und Krieg in ihrer ganzen Grausamkeit von Kind an erfahren musste.

Als der Krieg endlich zu Ende war und sich die Frage stellte, wie soll es weitergehen, waren es die aus den Konzentrationslagern und im Exil kommenden Kommunisten und Sozialdemokraten die uns die Ursachen der Kriege und das Wesen des Kapitalismus erklärten. Erste Kontakte mit Marx, Engels und Lenin.

Wie viel Mut hatten diese Genossen, dass sie es wagten mit uns, von der faschistischen Ideologie versauten Jugendlichen, eine neue Gesellschaftsordnung in Frieden und sozialer Gerechtigkeit aufzubauen?

Es war also keine Heldentat unter solchen geschichtlichen Umständen Mitglied der SED zu werden. Und es ist auch keine Heldentat, über alle Stürme und Niederlagen hinweg, dem Schwur von Buchenwald treu zu sein und überzeugt zu bleiben, dass der Kapitalismus von einem demokratischen Sozialismus abgelöst werden wird.

Darum schäme ich mich auch nicht, mit meiner ganzen Kraft am Aufbau der DDR teilgenommen zu haben und fühle mich für deren Untergang mit verantwortlich.

Den Satz: Ich habe nichts zu bereuen – gibt es für mich nicht.

Ein Neuanfang aktiver politischer Arbeit begann für mich 1995. Nach dem Tod meines Mannes war es Tamara Thierbach, die mich für Mitarbeit in der SAG warb.

Und wie es heute so ist, so war es auch damals: Plötzlich ist man vielseitig einsetzbar.

So war ich 1996 erstmals Delegierte des Landesparteitages. Damals blies uns als Altlast und Strafrentner auch innerhalb der Partei ein rauer Wind entgegen, sehr erwünscht waren wir nicht. Glücklicher Weise ist das heute anders. Denn heute gilt: Wir haben nicht zuviel Alte, aber zuwenig Junge.

Es war kein guter Start in Weimar. Schlechtes Wetter und es war bitter kalt, auch im Volkshaus.

Schlimmer noch der Verlauf. Ein Antrag zur Geschäftsordnung nach dem anderen jagte den nächsten. An Inhalte kann ich mich nur schwach erinnern. Es ging um Geschichtsaufarbeitung der SED und die Emotionen schlugen hoch.

Als dann noch Frank Spieth völlig entnervt den Saal verließ, stellte ich für mich fest: Und so sieht Demokratie aus: muss ich mir das wirklich antun?

Trotzdem ließ ich mich in den Landesvorstand wählen und war 10 Jahre dessen Mitglied.

Inzwischen hat sich unsere Partei gemausert.

Jeder von uns musste viel dazu lernen und aushalten.

Der endgültige Bruch mit dem Stalinismus war ein langer und schmerzhafter Prozess.

Das Hoch und Tief spiegelte sich auch auf den Bundesparteitagen wider.

Als Delegierte der AG Senioren erlebte ich Cottbus.

Gabis Zimmer wurde mit 93 % zur Vorsitzenden gewählt. Welch eine Freude für uns Thüringer. Der Generationenwechsel schien gelungen, hofften wir.

Und dann schlug Cottbus auch noch die Bayern im Fußball, was sollte da noch passieren?

Gera belehrte uns einen Besseren. Doch offensichtlich haben nicht alle daraus gelernt.

Seit zwei Jahren sind wir nun die LINKE.

Ich bin sehr dankbar, diesen Erfolg miterlebt und mit vielen Seniorinnen und Senioren auch mit ermöglicht zu haben.

Aus dieser Sicht war die 2. Hauptversammlung der SAG unserer Partei am Dienstag dieser Woche in Berlin ein besonderes Erlebnis.

Gesine Löttsch würdigte auf ihre ganz persönliche Art die Arbeit der Ost- und West-SAGs im Besonderen und das Wirken der Seniorinnen und Senioren in der Gesamtpartei vor allem im Osten.

Daraus leiteten sich die Aufgaben der Gegenwart und Zukunft für weitere Erfolge ab und ließ keinen Zweifel am Gelingen eines neuen Parteiprogramms.  
Dazu passten die Ausführungen zum Thema: „Die Wirksamkeit der Seniorenarbeit entscheidet sich in den Kommunen“. Referentin war Tamara Thierbach.  
Da war sie wieder – die Frau, die mich vor Jahren von der Notwendigkeit der Seniorenarbeit überzeugt hat. Diesmal kam Tamara als Bürgermeisterin der LINKEN der Landeshauptstadt Erfurt.

Mit ihren Ausführungen konnte sie überzeugend beweisen, was möglich ist in dieser Funktion  
Seniorenpolitik gemeinsam mit dem Ehrenamt praktisch umzusetzen.  
Kein Wunder, dass die Teilnehmer der Versammlung den Wunsch hatten, Tamaras Vortrag in Schriftform zu erhalten.

Und wenn wir heute die Leitlinien zur Seniorenpolitik in Thüringen verabschieden, ist ein weiterer Schritt getan auf dem Weg der verbindlichen Umsetzung in den Kommunen.  
Dieses Dokument ist gleichfalls Beweis für das erfolgreiche Wirken zwischen Ehrenamt und Fraktion.  
Ohne fachliche Kompetenz der Abgeordneten kann auch eine mit seinen Aufgaben seit 20 Jahren gewachsene SAG und schon gar nicht ein Sprecherrat seine politischen Aufgaben lösen.  
Darum gilt unserer besonderer Dank Margit Jung und Gabi Ohler. Margit wurde in den neuen Bundessprecherrat der SAG gewählt und wir wünschen ihr viel Erfolg, damit der Erfahrungsschatz aus Thüringen auf alle Länder übertragen wird.

Es ist mir ein großes Bedürfnis, mich bei den Mitgliedern des Sprecherrates für ihre Zuverlässigkeit und Aktivität zu bedanken. Ihr Engagement war die Voraussetzung für kontinuierliche Arbeit und hat unser langes gemeinsames Wirken ermöglicht.

Ganz besonderen Dank übermittle ich dem Landesvorstand, besonders Knut Korschewsky. Er und seine Vorgänger haben sehr früh erkannt, welche Bedeutung Seniorenpolitik für die Gesamtpartei hat und uns jede erdenkliche Unterstützung zukommen lassen.

Mein ganz persönlicher Dank, dass ich mit der Partei mitwachsen konnte gilt Persönlichkeiten, deren kluge Politik gepaart ist mit menschlicher Größe. Das sind für mich Gregor Gysi, Dieter Hausold, Gabi Zimmer und Gesine Löttsch.  
Doch dass ich so lange aktiv sein konnte, hat auch etwas mit Weiterbildung zu tun. Ich habe viel gelesen, auch das ND studiert, mich darüber manchmal geärgert, aber insgesamt hat es mir geholfen, geistig fit zu bleiben.

Meinen Abschied verbinde ich nun mit einer großen Hoffnung:  
Wer von euch einmal in Passau war, konnte dort beobachten wie sich Inn und Ilz mit der Donau zu einem starken stolzen Strom verschmelzen.  
Eine solche Entwicklung wünsche ich mir für unsere Partei. Mögen die Strömungen unserer Partei ihre Vorschläge für das Parteiprogramm dem einen Ziel unterordnen, dass die Menschen aller Generationen darin einen Weg erkennen, den sie bereit sind mitzugehen – den Weg zu einem demokratischen Sozialismus und Frieden. Denn sozial geht nur mit uns!

Danke und macht es gut und besser!